



Aus nächster Nähe sehen die Zuschauer, mit welchem abenteuerlichem Griff Alistair Walker (l.) Daryl Selby überlisten will. Foto: Christoph Kaminski

Ortstermin In der GC-Lounge am bestbesetzten Squashturnier in Mitteleuropa

Der Court mit fünf Wänden

Filigrane Ballkunst und Emotionen, die überkochen - das war am Grasshopper-Cup in Zürich von den Besten zu sehen.

Von Alexander Kühn, Zürich

Squash am Grasshopper-Cup - das ist Weltklassemport in einer Anlage, die an das Wohnzimmer eines luxuriösen Lofts erinnert, ein Gladiatorenwettkampf hinter bruchsaurem Glas, geprägt vom unbarmherzig springenden Gummiball und der noch unbarmherzigeren Rivalität zwischen den beiden Kontrahenten.

Keine zwei Meter trennt das Publikum in den vordersten Reihen von der 62,4 m² grossen Zauberkiste mit den Ballkünstlern Daryl Selby und Alistair Walker, zwei Athleten aus den Top 15 der Welt. Näher dran an Emotionen und Adrenalin ist man nirgendwo, dichter gedrängt auch nicht. Die rund 130 Zuschauer auf der kleinen Holztribüne sitzen da wie die sprichwörtlichen Sardinen in der Dose, mit Isolierband sind die schmalen Streifen markiert, die ihnen zustehen. Die Sympathien liegen mehrheitlich bei Selby, er gehört zum Interclubteam der Grasshoppers.

Wenn der 30-jährige Engländer, die Nummer 14, spielt, habe der Court fünf Wände, heisst es in der Squaszh Szene. Drei aus Stein, eine aus Glas und eine aus Fleisch und Blut. Wer Selby zusieht, weiss bald, wie der Vergleich mit der Wand entstanden ist. Wo der Ball auch landet, der Titelverteidiger, der aussieht wie ein um zehn Zentimeter gekürzter Novak Djokovic mit Bart, ist meist schon da. So war es in seinem Viertelfinalmatch gegen Schweizer Meister Nicolas Müller, den der Entfesselungskünstler trotz eines 0:8-Rückstands im Entscheidungssatz noch gewann, und so ist es auch im Endspiel wieder.

Walker (13) tritt entsprechend angriffsbereit auf. Meist sucht der Modellathlet aus Botswana auf der Rückhandseite die Entscheidung, indem er den Ball mit viel Schnitt millimetergenau in der vorderen Ecke platziert. Es scheint, als könnte er mit der kleinen Gummikugel aus 30 Meter Entfernung das Gebälk eines Fussballtorschützen treffen, wenn man ihn nur höflich darum bitten würde.

Überblick? Hat nur einer

Schiedsrichter John Williams, einst Teamweltmeister mit Australien, ist wohl der Einzige in der GC-Anlage, der während der hek-

tischen Ballwechsel mit viel Körperkontakt den Überblick behält. Ihm entgeht kein Zucken in die falsche Richtung, keine übertriebene Ausholbewegung, kein verbotenes Abschirmen des Balls. Williams' Wort ist Gesetz - und Quell unzähliger Diskussionen. Immer wieder öffnet sich die Tür, und ein Spieler erkundigt sich, warum der Ballwechsel wiederholt werden muss (ein sogenanntes Let) oder der Gegner wegen einer Behinderung sogar einen Punkt zugesprochen bekommt (Stroke). Selby bevorzugt ein ungläubiges Grinsen, wenn ihm der Entscheid nicht passt, sein Widersacher mit den Rastazöpfen und dem gelben Kopftuch reißt bei Bedarf die Augen weit auf oder rekapituliert die strittige Szene gestenreich.

Turnier 2014 noch grösser

Turnierdirektor Steve Buchli beobachtet den Final aus wechselnden Positionen. Mal steht er auf einem Stuhl neben der Bar, um über die Köpfe des Publikums hinweg auf den Court sehen zu können, mal steht er neben dem Geländer der Tribüne, stets den nächsten Einsatz im Hinterkopf. Der Rechtsanwalt, dessen Kanzlei zu den Hauptsponsoren des Events zählt, ist der Kommandant eines vielköpfigen Helfer-

teams, das den Schweiß der Spieler vom Boden aufwischt, Würstchen in Hotdog-Brötchen steckt, leere Gläser einsammelt und Getränke mit artistischem Einsatz an die Zuschauer verteilt. 2014, so erzählt er, soll das Turnier noch einmal eine Nummer grösser werden, um auch Top-5-Spieler nach Zürich zu locken.

Dann geht es ganz schnell

Auf dem Platz wird die Stimmung derweil hitziger. Es geht um viel, auch finanziell. Die Reisekosten sind hoch, die Preisgelder im Vergleich zum Tennis gering (insgesamt 35 000 Dollar). «Wäre Squash schon olympisch und das Leben als Profi komfortabler, würde ein falscher Schiedsrichterentscheid weniger schmerzen», erklärt Walker später.

Bereits vor dem finalen fünften Satz haben er und Selby das Diskussionspensum einer Politsektion und ein eineinhalbstündiges körperliches Martyrium hinter sich, unterbrochen nur durch die Pausen von 90 Sekunden zwischen den Durchgängen. Der letzte Akt geht dann ganz schnell: Selby, zermürbt von den Angriffen seines Gegners, kann die Pace nicht mehr halten und gewinnt gerade noch zwei Punkten. Auch eine Wand bekommt bisweilen Risse.